



Staats- und
Universitätsbibliothek
Bremen

Staats- und Universitätsbibliothek Bremen

DFG Projekt Die Grenzboten

Die Grenzboten

Berlin u.a., 1841 - 1922

Royer-Collard.

urn:nbn:de:gbv:46:1-908

R o y e r : C o l l a r d .

Der so eben verstorbene französische Deputirte Royer-Collard ist ein schlagender Beweis für die Nichtigkeit des menschlichen Ruhmes in Uebergangsepochen, in jenen Zeiten, in welchen die alte Ordnung der Dinge nicht mehr und die neue noch nicht existirt, in jenen Zeiten, wo Alles — Menschen und Dinge — nur versucht wird, wo nichts Stetich hält, nichts dauert, wo für einen Namen, welcher fortlebt, für einen Gedanken, welcher bleibt, tausend Gedanken, tausend Namen austauschen, einen Tag lang glänzen und dann verlöschen: Royer-Collard hat länger als einen Tag geglänzt, Royer-Collard war einige Jahre hindurch der mächtigste Redner der Kammer und der beliebteste Anhänger der Monarchie in ganz Frankreich. In dem Augenblicke, in welchem sieben Wahlcollegien sich um die Ehre stritten, ihm ihre Vollmacht zu übergeben, trugen die Weiber der Halle seine Köchin im Triumphe herum, hallte die französische Presse von Lobpreisungen desselben wieder. Was blieb von allem diesem Lärm übrig? ein Echo, welches von Tag zu Tag schwächer wurde, einige schöne Reden, verscharrt in dem Moniteur, jenem ungeheuern Kirchhofe, den bloß fleischfressende Thiere durchwühlen, welche man Biographen nennt. Und doch gehört Royer-Collard der Geschichte an, denn er ist enge verknüpft mit allen Erinnerungen an eine Epoche, die nicht ohne eine gewisse Größe war.

Pierre Paul Royer-Collard wurde zu Compuis in der Champagne am 21. Juni 1763 geboren und stammte aus einer in ihrer Gegend sehr angesehenen Familie von ackerbauenden Grundbesitzern.

Er genoss seinen ersten Unterricht zu Chaumont, in einer Schule der „Väter von der christlichen Lehre,“ eines Lehrordens, dessen Vorsteher einer von seinen Vätern war. Von Chaumont ging er nach Saint-Demer in eine andere geistliche Lehranstalt über, wo er seine Erziehung vollendete und einige Zeit lang Unterricht in der Mathematik gab. Seinen Neigungen, welche ihn zum Advokatenstande hinzogen, folgend, verließ er Saint-Demer, ging nach Paris, um bei einem Rechtsgelehrten practische Studien zu machen, und ward von dem Parlamente in dem Augenblicke zum Advokaten ernannt, in welchem der letzte Streit zwischen dieser Körperschaft und dem Hofe ausbrach, ein Streit, auf welchen bald die Zusammenberufung der Generalstände und der Schwur im Ballhause als Anfangspunkte einer neuen Aera folgten.

Der junge Advokat sah mit Freuden die Wahrzeichen einer gesellschaftlichen Umbildung, welche den Gedanken und Menschen ein weiteres Feld öffnen mußte. Er warf sich mit der ganzen Blut seines Alters, welche aber durch ein tiefes Gefühl des Guten und sittlich Schönen, geschöpft aus einer durchaus christlichen Erziehung, gemäßiget wurde, der revolutionären Bewegung in die Arme.

Paris wurde in Sectionen eingetheilt und darnach organisiert. Royer-Collard gehörte zur Section der Insel Saint-Louis, wo er wohnte. In der Versammlung seiner Section nun verdiente sich der Redner, welcher später die französische Tribüne zieren sollte, seine ersten Sporen. Die Wasserträger und Holzhändler der Insel Saint-Louis waren keine Cicero's, und so machte denn auch schon die erste Rede des jungen Royer-Collard einen wunderbaren Eindruck. Die Mitglieder der Section ernannten ihn einstimmig zum Präsidenten, und in dieser Eigenschaft wurde er bald zum Mitgliede des Municipalraths von Paris ernannt, welcher aus einem Vertreter jeder Section gebildet wurde. Der Gemeinderath ernannte ihn zum zweiten Secretär. Schon begannen schreckliche Gemehel die Straßen von Paris mit Blut zu überschwemmen, schon suchte die Flut der Demagogie das Königthum zu verschlingen. Royer-Collard sah die Führer der Jacobinerpartei in der Nähe. Die Mehrzahl dieser Männer, welche sich damals umarmten und sich einst vernichten sollten, die Mehrzahl jener Männer, welche wir seitdem in phantastische und verhängnißvolle Titanen umgewandelt haben, blieb für Royer-Collard

Grenzböten, 1845. IV.

reiner, einfacher Pöbel. Danton, welchen er an den Gerichtsschranken kennen gelernt hatte, suchte ihn umzustimmen, und ihn zur Theilnahme an dem Clubb der Cordeliers zu bewegen, aber es war vergebens; Royer-Collard sah schon voraus, daß die Revolution, einmal von der Monarchie losgerissen, von der Anarchie unmittelbar zum Despotismus führen müsse. Indessen wuchs der Sturm immer mehr und mehr, der zehnte August bereitete sich ganz in der Stille vor, und ein Gemäßigter konnte sich schon nicht ohne Gefahr auf der Straße blicken lassen. Der junge Secretär des Gemeinderaths hatte sich die Zuneigung der Sectionsmänner seines Viertels in so hohem Grade erworben, daß, wenn er auf das Stadthaus ging, sich die Wasserträger der Insel Saint-Louis um ihn sammelten und ihn begleiteten, um seine Person zu beschützen.

Als endlich am 10. August das Königthum umgestürzt wurde, als die Guillotine auf dem Revolutionsplatze kleines Geld zu schlagen begann, hielt es Royer-Collard, der aus seinem Amte entlassen war, für klug, Paris den Rücken zu kehren. Er flüchtete sich zu seiner Familie nach Compuis, wo er während der Schreckenszeit verborgen blieb und von wo er erst im Mai 1797 als Deputirter seines Departements im Rathe der Fünfhundert nach Paris zurückkehrte. Er verband sich mit den Vertretern jener gemäßigten monarchischen Partei, welche die Revolution auf ihren Ausgangspunkt von 1789 zurückführen wollte. Unterdessen warf der Staatsstreich vom 18. Fructidor die Hoffnungen der Royalisten nieder; das Directorium, unterstützt von Augereau's Soldaten, decimirte die Mehrzahl der Rätthe. Royer-Collard, weniger compromittirt als seine Collegen, entging der Verbannung; aber seine Wahl wurde für nichtig erklärt.

In's Privatleben zurückgetreten, blieb Royer-Collard in Paris und wurde Mitglied eines Royalistencomités, welches in directem Briefwechsel mit Ludwig XVIII. stand.

Gegen das Jahr 1803 brach Royer-Collard, müde, Rathschläge und Erwiederungen zu geben, die man nicht beachtete, an dem Erfolg einer Sache verzweifelnd, die sich von Tag zu Tag mehr in ihren Werkzeugen bloßstellte, jede Verbindung mit seinen erlauchten Correspondenten ab und trennte sich ganz von der politischen Welt, um sich ungestört dem Studium, dem Nachdenken hinzugeben.

Diese Jahre der Zurückgezogenheit, welche bis zum Jahre 1811

dauerten, waren keine verlorenen; angeekelt von den Staatsgeschäften wandte sich Royer-Collard der Philosophie zu und fand in derselben den Schwerpunkt seines Talents und den Beginn seines Ruhmes. Nach acht Jahren einsamer Studien ward er plötzlich von Herrn von Fontanes zum Decan der faculté des lettres ernannt und auf den Lehrstuhl der Philosophie berufen, zum großen Erstaunen der damaligen Berühmtheiten, welche noch nichts von ihm wußten. Zwei Jahre später verließ Royer-Collard diesen Lehrstuhl, jedoch nicht ohne in der Wissenschaft eine unverlöschliche Spur zurückgelassen zu haben. Royer-Collard hat nichts Philosophisches geschrieben, außer einer im Jahre 1813 gesprochenen und veröffentlichten Rede, welche seine Lehre zusammenfaßt, und einigen Bruchstücken, welche einer seiner ausgezeichnetsten Schüler, Jouffroy, gesammelt und seiner herrlichen Uebersetzung von Reid's Werken beigelegt hat. Das Lehramt Royer-Collard's dauerte nur zwei Jahre, er richtete seine Wirksamkeit nur auf einen Punkt: die Zergliederung der menschlichen Geistesfähigkeiten und des menschlichen Willens, und doch wird Royer-Collard, und zwar vollkommen mit Recht, als der Großvater der gegenwärtigen Schule betrachtet; sein philosophischer Ruf ist fast eben so groß als sein politischer, oder vielmehr seine Politik ist nur seine auf Staatsgeschäfte angewandte Philosophie. Wir müssen nur vor Allem ein Paar Worte über die Philosophie Royer-Collard's sagen.

Als er allein, unbekannt, ohne Vorgänger, ohne Schüler seinen Lehrstuhl bestieg, war Condillac's Schule überall die vorherrschende und die Abhandlung über die Empfindungen bildete die Grundlage jeder Philosophie. Der Sensualismus hatte als ausgezeichnete Hebel der Zerstörung, so lange es sich blos um's Umstürzen handelte, in den Händen der Encyclopädisten Wunder gethan. Als die Umwälzung vor sich gegangen war, lebte diese Lehre noch fort, aber ein künstliches, ohnmächtiges, unfruchtbares Dasein, als Royer-Collard die Ehre genoß, die ersten Streiche gegen dieselbe zu führen, indem er sie zu gleicher Zeit in ihrem Principe und in ihren Consequenzen angriff. Auf damals in Frankreich noch ganz unbekannte Arbeiten der schottischen Schule von Reid und Dugald-Stewart gestützt, bekämpfte er den Condillacismus auf dessen eigenem Felde, der Psychologie; er bewies demselben, daß von dem Augenblicke, in welchem er die Empfindung für den einzigen Sinn des Menschen erklärte, er

die menschliche Seele jeder andern Wahrnehmung als der durch die Sinne beraube, und er daher weder die Gedanken der Kraft, der Ursache, der Zeit und des Raumes, welche, obgleich hier nicht den Sinnen verfallen, doch nichts desto weniger wirklich sind, noch die psychologischen Thatsachen, welche in das Gebiet des Gewissens gehören, erklären könne. Er griff ihn selbst vom sittlichen und praktischen Gesichtspunkte aus an, indem er behauptete, daß die Schule Condillac's, ungeachtet des Spiritualismus ihres Meisters, mit Gewalt zur Läugnung Gottes und einer Moral des Eigennuzes geleitet, den vollständigsten Materialismus zur nothwendigen Consequenz habe, daß mit einem Worte der Catechismus von Volney in der Moral der unumgängliche Schlusssatz der Abhandlungen über die Empfindungen sei.

Wir können hier die Beweisführung Royer-Collard's nicht entwickeln, sondern müssen uns begnügen zu erzählen, daß sie den vollkommensten Erfolg hatte, und daß in Zeit von zwei Jahren durch die Macht dieses gewichtigen, erhabenen, ernstern, schmucklosen, aber mit einer unerbittlichen Logik bewaffneten Wortes die Lehre Condillac's, auf den Tod getroffen, zusammenstürzte. Uebrigens waren die Vorträge Royer-Collard's eher kritisch als dogmatisch; es mangelte ihm an Zeit, um das, was er umstürzte, auch zu ersetzen; diese Aufgabe war seinem Schüler und Nachfolger Herrn Cousin aufbehalten, welcher das Werk seines Lehrers fortführen und auf den Trümmern des Sensualismus jene eclecticisch-rationalistische Schule aufbauen sollte, welche vor ungefähr funfzehn Jahren so siegreich, so allgemein anerkannt war und welche jetzt so sehr angefeindet wird.

Wir stehen nun an dem Ausgangspunkte von Royer-Collard's politischer Laufbahn; bevor wir ihm auf derselben folgen, will ich den allgemeinen Eindruck schildern, welchen auf mich das aufmerksame Lesen von ungefähr dreißig seiner bei den verschiedensten Gelegenheiten und über die verschiedensten Gegenstände gehaltenen Reden gemacht hat. Royer-Collard war kein gewöhnlicher Politiker, welcher, so gut es eben gehen wollte, eine gewisse Summe allgemeiner Gedanken auf die Leitung von Menschen und Geschäften anwandte. Er war vor Allem ein Philosoph, ein Professor des constitutionellen Staatsrechtes, welcher das Gebiet der Thatsachen mit einem Systeme betrat, welches zu einer politischen Religion geworden war. Die

Tribüne war für ihn ein Lehrstuhl, auf welchen er als Lehrer des Gesetzes trat. Als Redner merkte man ihm den Theoretiker an. Er sprach selten aus dem Stegreife. Seine gewöhnliche Art und Weise bestand darin, zuerst einen Satz als Axiom hinzustellen, um aus demselben dann eine Reihe strenger Folgerungen zu entwickeln. Hier ist eine kurze Anrede, welche er im Jahre 1816 an die Wähler von Marne hielt und welche seine Art und Weise ziemlich genau bezeichnet:

„Der König ist die Geseßlichkeit, die Geseßlichkeit ist die Ordnung, die Ordnung ist die Ruhe, Ruhe verschafft und erhält man sich durch Mäßigung, jene ausgezeichnete Tugend, welche die Politik von der Moral entlehnt; die Mäßigung, ein natürliches Attribut der Geseßlichkeit, bildet also das unterscheidende Charaktermerkmal der wahren Freunde des Königs und Frankreichs.“

Man erweitere in Gedanken diesen Syllogismus, so daß er eine schöne Rede in sich faßt, und man hat den ganzen Royer-Collard, welcher diese dogmatische Form nie aufgibt.

Es scheint auf den ersten Anblick, daß eine in ihrer Auseinandersetzung wie ein Theorem geordnete Politik sich durch den Geist der Folgerichtigkeit auszeichnen, sich zu allen Zeiten gleich bleiben und nie einen Widerspruch in sich schließen müsse. Dies war keineswegs der Fall und ich kenne kein schlagenderes Beispiel für die Nichtigkeit der Systeme gegenüber den Leidenschaften und den Thatfachen, als eine Sammlung der bedeutenderen Reden, welche Royer-Collard in einem Zeitraume von funfzehn Jahren gesprochen hat. Jede dieser Reden für sich selbst betrachtet, ist ein logisches Meisterstück, jede derselben ist vom Anfange bis zum Ende nur ein beredtfamer Syllogismus. Man nehme nun alle diese Syllogismen, man vergleiche sie mit einander, und man wird die ungeheuersten Widersprüche finden, welche um so schlagender sind, als sie strenge aus ganz entgegengesetzten Formeln abgeleitet sind. Vom Anfange bis zum Ende der Restauration schwankte Royer-Collard zwischen zwei Prinzipien, welche er gleichmäßig liebt: zwischen der Geseßlichkeit und der Freiheit. Er hat immer diese beiden Prinzipie, gleich feststehende Ansichten; er gibt nicht einen Augenblick zu, daß das eine ohne das andere bestehen könne, und er vertheidigt der Reihe nach jedes derselben mit Axiomen, welche sich gegenseitig aufheben.

Als Metaphysiker hatte sich Royer-Collard damit beschäftigt, die

nothwendigen Bezüge zwischen dem Physischen und Moralischen, dem Körper und dem Geist festzustellen und zu beschreiben, als Politiker bemerkte er ähnliche Bezüge zwischen der Geseßlichkeit und der Freiheit. Das gesellschaftliche Leben außerhalb dieser schien ihm eben so unmöglich als das menschliche außerhalb jener.

Die geseßliche Monarchie und die Freiheit sind, sagte er*), unumgängliche Bedingungen unserer Regierung, weil es die unumgänglichen Bedürfnisse Frankreichs sind; trennet die Geseßlichkeit von der Freiheit, und ihr werdet jene entseßlichen Kämpfe wiederholt sehen, in welchen sie beide unterlegen sind.

Eine rechtlich unauflösbare Verbindung der Geseßlichkeit mit der Freiheit, gestützt auf vollkommene und unbedingte Gleichheit, das war, um mich eines geweihten Wortes zu bedienen, die Grundlehre Royer-Collards. Aber das war doch ein metaphysisches Traumgebilde, und weil er allein sich zu dieser Theorie vollkommen aufrichtig ohne Einschränkung und Vorbehalt bekannte, so unterscheidet sich Royer-Collard nicht allein von der Masse der gemäßigt constitutionell Gesinnten der Restauration, sondern auch von jenen wenigen Männern, welche unter dem Namen Doctrinäre bekannt sind, als deren Haupt man ihn ansah, welche Bezeichnung er jedoch immer zurückwies. Alle wünschten wie er die Geseßlichkeit und die Freiheit mit einander in gutem Einverständnisse leben zu sehen; aber für sie war die Existenz der legitimen Dynastie, ein Sicherheitspfand für die gesellschaftliche Ordnung und nichts weiter, während es für ihn die Heiligung eines unumschränkten Rechtes war, außerhalb welches jede Verbindung durchaus nichtig war. Alle gaben im schlimmsten Falle zwischen der legitimen Monarchie und der Republik einen vermittelnden Ausdruck zu, den er nie anerkannte, und oft, wenn zur traurigsten Zeit der Restauration, in freundschaftlichen Gesprächen diejenigen, welche man seine Schüler nannte, den Streit auf das Gebiet der englischen Revolution von 1688 brachten, weigerte er sich, ihnen dahin zu folgen, und bat sie, zu schweigen. Durch sein Herz und seine Grundsätze an die Bourbonen der älteren Linie geknüpft, betrachtete er sie immer als von der Monarchie untrennbar, und doch sollte derselbe Mann zehn Jahre später, im Jahre 1830, mit dersel-

*) Rede über das Wahlgesetz 1820.

ben Feierlichkeit das entgegengesetzte Thema entwickeln, und dem Königthume im Namen der Charte jene berühmte Aufforderung der 221 übergeben, welche ihm zwischen einem Ministerwechsel, und einer Revolution die Wahl ließ.

Das politische Leben Royer-Collards wimmelt von Widersprüchen dieser Art, aber wir müssen auch sogleich hinzufügen, daß wenn diese Widersprüche bei ihm in die Augen fallender als bei anderen sind, sie dies darum sind, weil sie uneigennütziger sind, und ganz offen aus ihrem Dogmaticismus hervorgehen. Sie gehören allen Zeiten an, aber sie waren besonders auffallend unter der Restauration. In der fünfzehnjährigen Schlacht, welche sich die Constitutionellen und die Royalisten auf dem Terrain der Charte lieferten, thaten sie nichts, als gegenseitig ihre Grundsätze umtauschen; ähnlich den beiden Rittern Shakespeares, Hamlet und Laertes, tauschten sie ihre Rapiere in der Hitze des Kampfes. Die Constitutionellen im Besitze der Macht, suchten Vertheidigungswaffen in dem Arsenal der Royalisten, welche ihrerseits sich zum Angriffe mit dem Schwerte der Constitution bewaffneten. Die Beweismittel änderten sich nach den Stellungen. Die liberale Linke war consequenter, aus dem herrlichen Grunde, weil sie stets angriff und sich nie zu vertheidigen hatte. Wenn sie zur Gewalt gelangt wäre, so hätte sie — wir haben seitdem den Beweis dafür erlebt — auch nicht anders argumentirt, als alle Welt.

In dem Jahre 1814 trat Royer-Collard mit den Bourbonen wieder in das politische Leben ein, welches er bis dahin nur immer durchschritten hatte. Ludwig XVIII. hatte zu viel Gedächtniß und zu viel Geist, um seinen alten Correspondenten zu vergessen. Er ernannte ihn zum Ritter der Ehrenlegion, und zum General-Director des Buchdruckereiwesens und des Buchhandels. Man weiß wie viel Unvorsichtigkeiten und Fehler die erste unter der Dictatur eines Günstlings, Herrn v. Blacas, organisirte Restauration beging. Royer-Collard selbst ließ sich durch die royalistische Bewegung mit fortreißen, denn er, wie man sagt, war es, welcher in Verbindung mit Herrn Guizot jenes Gesetz über die Presse ausarbeitete, welches den Kammern vom Herrn Montesquiou vorgelegt wurde, und welches durch Einführung der Präventivcensur, gegen welche später Royer-

Collard so schöne Kämpfe focht, sogleich den Artikel 8 der Charte verlegte.

Bei der zweiten Restauration verließ Royer-Collard, ohne Zweifel durch die Erfahrung belehrt, die Ultrapartei, und stellte sich unter das Banner der gemäßigten Royalisten. Die Leidenschaften verstummten, die Parteien wurden nach und nach ruhiger, die Bourbons fingen an, nationaler zu werden, eine liberale Bewegung ließ sich immer mehr und mehr in dem Auftreten der Regierung erkennen. Herr v. Richelleu überließ, nachdem er die Akte über die Gebieträumung der allirten Truppen unterzeichnet hatte, die Geschäfte den Händen des Herrn Decazes, unter dem nominellen Vorfize des Generals Dessoles. Royer-Collard und seine Freunde schlugen mit dem Ministerium gemeinsam ganz offen den Pfad der Zugeständnisse ein. Die Ausnahmgeseze wurden abgeschafft; eines der besten Geseze, welches je die Presse beherrschte, das von 1819, ein doctrinäres Werk, welches die Censur vernichtete, und die Gerichtsbarkeit der Jury anerkannte, wurde im Schooße des Staatsrathes von den Herren Royer-Collard, de Serres und Guizot ausgearbeitet, und von dem erstern in den Kammern unterstützt. Unglücklicher Weise dauerte dieses System der Unterhandlung, der Vermittlung, der Versöhnung nicht lange; vielleicht muß man, um gerecht zu sein, zugeben, daß die extremen Parteien es mißbrauchten: jedenfalls fachte die Wahl des Abbd Gregoire, welcher berufen ward, den Ministern des Bruders Ludwig XVI. gegenüber zu sitzen, den royalistischen und religiösen Haß wieder an, welcher schon zu ersterben begann. Herr Decazes wollte, überrumpelt, lieber nachgeben und seine Schritte zurücknehmen, als sein Portefeuille verlieren. Das Wahlgesez von 1817, welches von den Doctrinärs ausging und von dem Ministerium beständig vertheidigt wurde, ward von ihm als zu liberal aufgegeben. Royer-Collard weigerte sich, dieser rückgängigen Bewegung zu folgen, und reichte seine Entlassung als Präsident der Commission für den öffentlichen Unterricht ein. Die Sachen waren so weit gekommen, als die Ermordung des Herzogs von Berry den Herrn Decazes stürzte, und die Gewalt endlich den Händen der Männer der Rechten überlieferte.

Von diesem Augenblicke an wurde die politische Stellung Royer-Collards, der mit seinen Freunden aus dem Staatsrathе verdrängt,

war immer schöner, und seine Beredsamkeit wuchs mit seiner Stellung. Der erste Act des zweiten Ministeriums Richelieu war der, die Freiheit der Presse, sowie die individuelle Freiheit von Neuem aufzuheben.

Royer-Collard griff diese zwei Ausnahmsgesetze an, indem er sie als „eine wucherische Anleihe, welche die Macht zu Grunde richte“, bezeichnete. Als die Regierung ein neues Wahlgesetz, bestimmt das von 1817 zu ersetzen, vorlegte, vertheidigte Royer-Collard das erste, als seinen Grundsätzen und der Charte angemessener.

Uebrigens war das zweite Ministerium Richelieu noch zu gemäßigt, um lange Zeit mit der royalistischen Partei in gutem Einverständnis zu leben, mit der royalistischen Partei, welche wieder zur Majorität geworden war, zu einer Majorität, erbittert durch die unreifen Verschwörungen der verlorenen Posten des Liberalismus, und mehr als je davon überzeugt, daß Strenge allein die Monarchie retten könne. Minister, wie die Herren Deferre, Mounier und Pasquier waren für sie nur verkappte Revolutionäre, und sie konnte ihr Vertrauen nur einem Ministerium schenken, welches der vollständige Ausdruck ihrer Zuneigung und ihres Hasses war. Sie fand endlich ein solches im Jahre 1822 in dem Ministerium Villèle.

Ich habe hier nicht die Geschichte jener traurigen Verwaltung zu schreiben, welche durch fünf Jahre im Besitze der Macht blieb, und dieselbe erst abgab, als sie sie durch Mißbrauch vollständig vernichtet hatte.

Royer-Collard war ihr furchtbarster Feind. Seit dem ersten Acte der Gewaltthätigkeit: der Verbannung Manuels, bis zu der Fülllade der StraÙe St. Denis, welche seinen Sturz beschleunigten, hatte das Ministerium Villèle beständig gegen jenes Wort zu kämpfen, das um so imponirender erschien, als es offen monarchisch gesinnt war.

Als die Wahlen vom Jahre 1824, welche auf den spanischen Krieg, den Royer Collard laut getadelt hatte, folgten, dem Herrn von Villèle jene so ergebene Phalanx der Dreihundert gesandt hatten, kannte der Minister kein Maß mehr. Royer-Collard, von der Linken, deren Widerwillen er nicht theilte, getrennt, ganz allein seine Partei in der Kammer vertretend, stieg so hoch in der öffentlichen Achtung, daß in drei Jahren das linke Centrum durch ihn,

um mich des Ausdrucks eines Geschichtschreibers zu bedienen, zum nationalem Centrum geworden war. Bei den Wahlen zu Ende des Jahres 1827 konnte man sagen, daß Royer-Collard nicht allein die sieben Wahlcollegien, welche ihn wählten, sondern ganz Frankreich vertrat, welches gegen das Ministerium Villèle, aber noch nicht gegen die Bourbonen feindlich gesinnt war. Zwei Jahre später vertrat Royer-Collard, Dank sei es dem Ministerium Polignac, nichts mehr, als sich selber.

Sch muß rasch über diese schöne Periode in dem Leben Royer-Collards hinweggehen, sie ist übrigens bekannt genug, um jedes Commentars zu entbehren. Seine Rede gegen das Recht der Erstgeburt, seine Rede gegen das lächerliche und grausame Gesetz über den Kirchenraub, seine Rede gegen jenes Unterdrückungsgesetz der freien Presse, welches dessen übelwollender Urheber das Gesetz der Gerechtigkeit und Liebe nannte, diese und viele andere Reden werden als Muster parlamentarischer Beredsamkeit fortbauern. Die Academie wollte in Royer-Collard die französische Rednerbühne ehren und berief ihn im Jahre 1827 in ihre Mitte.

Das ehrliche aber schwache Ministerium Martignac konnte die Dynastie nicht retten, das Ministerium Polignac vollendete ihren Untergang. Der Abgrund öffnete sich gähnend, um sie zu verschlingen, als Royer-Collard, Präsident der Kammer und Organ jener parlamentarischen Souveränität, welche seine Lehre überflügelte, zum letzten Male die Schwelle der Tuilleries überschritt. Mit noch immer ernster, aber jetzt tiefgerührter Stimme, sprach dieser alte Diener der Legitimität ihr Todesurtheil aus. Royer-Collard erwartete eben so wenig als Karl X. eine Revolution, er wünschte sie eben so wenig, aber da der Rechtsgrundsatz von der Kammer einmal aufgestellt und von dem Königthume zurückgewiesen war, so ergab sich die Revolution als Consequenz daraus; sie berührte Royer-Collard aufs Schmerzlichste. Auf dem Lande während der drei Tage zurückgezogen lebend, zögerte er einige Zeit, nach Paris zurückzukommen. Zum Vice-Präsidenten der Kammer ernannt, weigerte er sich der Thron-Sitzung Ludwig Philipp's betzuwohnen und das Protocoll zu unterzeichnen. Endlich als alles pollendet war, kehrte er in die Kammer zurück, aber traurig, gleichgiltig, schweigend, wie ein Mann, dessen politisches Leben zu Ende ist. Als er die Patrie in ihrem Principe be-

droht sah, brach er sein Schweigen um seinem Haß gegen die triumphirende Demokratie Luft zu machen; er sprach Berlier's Leichenrede, und wagte es, ihn an seinem Grabe vorzüglich deshalb zu loben, weil er die Juli-Revolution weder gewünscht, noch herbeigeführt habe. Bei der Discussion der September-Gesetze vertheidigte er noch zum letzten Male die Presse, die er der Reihe nach angegriffen und vertheidigt hatte.

Seitdem erschien er nicht mehr auf der Tribüne, er ging fast absichtslos in die Kammer durch eine Gewohnheit von fünfundzwanzig Jahren dort hingezogen, er murmelte dort wohl, aber er sprach nicht mehr. Die heutige Politik und Literatur, die jetzigen Menschen und Zustände, Alles dies schmolz für ihn in ein einziges Gefühl zusammen, in das der vollständigsten Verachtung. Die jetzige Generation bezahlte ihm seine Verachtung mit Vergessenheit, und er tröstete sich über diese Vergessenheit, indem er gleichzeitig auf seine Freunde, seine Bewunderer, seine Feinde und das Publikum, welches sich nicht darum kümmerte, stichelte; denn es war einer von den eigenthümlichsten Zügen dieser historischen Gestalt mit dem feierlichem Ernst die beißendste Ironie zu vereinigen.